



Nachname: Maldiney
Vorname: Henri
Epoche: 20. Jahrhundert, 21. Jahrhundert
Arbeitsgebiet: Anthropologische Psychiatrie, Psychoanalyse,
Philosophie, Kunst
Geburtsort: Meursault
* 04.08.1912
† 06.12.2013

Leben und Werk

Henri Maldiney wuchs in Meursault (Bourgogne, Frankreich) in einfachen Verhältnissen auf – sein Vater arbeitete bei der französischen Eisenbahn, seine Mutter war Hausfrau mit italienischem Migrationshintergrund. Ab 1933 studierte Henri Maldiney an der École normale supérieure (ENS) in Paris Philosophie und erwarb 1938 die Agrégation (Staatsprüfung für das höhere Lehramt). Daraufhin wurde er als Philosophielehrer in Briançon berufen – eine Tätigkeit, die jedoch durch den Zweiten Weltkrieg und den Einzug ins Militär unterbrochen wurde. 1940 unterlag er in Nordfrankreich auf dem Chemin des Dames als Soldat der Französischen Armee dem Überfall der Deutschen Wehrmacht und geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft. Er verbrachte vier Jahre in Lagern in Osterode am Harz (1940-1941) und dann in Münster, wo er 1944 von den Alliierten befreit wurde. Diese Erfahrung prägte sein Denken nachhaltig. Die Monotonie und Entmündigung des Lagerlebens kontrastierte er später mit dem philosophischen Entwurf einer radikalen Offenheit des menschlichen Daseins, die er in der Natur, der Kunst und der Begegnung mit dem Fremden suchte (Charcosset 1973, S. 12 f.).

Nach dem Krieg lehrte Maldiney zunächst in Gent (Belgien) und ab 1955 als Professor für Philosophie, phänomenologische Anthropologie und Ästhetik an der Universität Lyon bis zu seiner Emeritierung 1982. Sein Werk entstand im Austausch mit Künstlern (u. a. Jean Bazaine, Pierre Tal-Coat), Psychiatern (Roland Kuhn, Ludwig Binswanger) und Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern (Gisela Pankow, Pierre Fédida). Maldiney blieb zeitlebens ein Außenseiter des akademischen Betriebs – er veröffentlichte in kleinen Verlagen, mied öffentliche Debatten und zog die Einsamkeit der Berglandschaften dem Pariser Intellektuellenmilieu vor (Thoma 2022, S. 19 f.). Er war mit der belgischen Malerin Elsa Maldiney (geb. Vervaene, 1915-2016) verheiratet. Nach der Heirat 1958 in Gent lebte das Paar zunächst in Lyon, zog dann 1974 aufs Land, nach Saint-Paul-de-Vézelin im Département Loire. Maldiney hatte keine Kinder.

Henri Maldiney (2013) war selbst krisenerfahren: In seinem autobiografischen Werk *In media vita* beschreibt er depressive Zustände bzw. eine existenzielle Krise und erläutert diese mit seiner eigenen philosophischen Begrifflichkeit.

Ein zentraler Aspekt seines Lebens war sein Engagement in der französischen „Psychothérapie institutionelle“, einem milieutherapeutischen Ansatz, der nach 1944 in Frankreich entwickelt wurde. Maldiney tauschte sich mit François Tosquelles (1912–1994) und Jean Oury (1924–2014) aus, zwei prägenden Vertretern dieser Bewegung, die eine demokratische und offene Psychiatrie anstrebten. In den 1970er-Jahren war Maldiney aktiv an der Umgestaltung der psychiatrischen Klinik Le Vinatier in Lyon beteiligt, wo er eine therapeutische Kunstwerkstatt leitete. Diese Arbeit war geprägt von der Idee, dass Kunst und Philosophie als therapeutische Medien wirken können, indem sie den Patienten helfen, ihre verlorene Offenheit gegenüber der Welt wiederzugewinnen (Rey 2015).

Philosophie und Psychosentheorie: Eine Phänomenologie der reaktiven Psychosen

Maldiney entwickelte eine eigenständige Psychosentheorie, die sich weder in eine romantisierende Verklärung des Wahnsinns als schöpferische Kraft (wie bei der sog. „Antipsychiatrie“, vgl. Laing, 1967, S. 127 ff.) noch in eine rein defizitäre Pathologisierung (wie in der klassischen Psychiatrie) einordnen lässt: Wahnsinn, der für Maldiney gleichbedeutend mit Psychosen ist, beweist für Maldiney einerseits ein fundamentales Außer-sich-sein des Menschen und einer entsprechenden Normalität, zugleich bedeutet der Wahnsinn aber auch das Scheitern im Angesicht einer diese Normalität außer Kraft setzenden Alterität. Maldineys Theorie des Wahnsinn ist phänomenologisch geprägt, insbesondere von Heidegger, Erwin Straus und der Daseinsanalyse Binswangers. Ebenso integriert Maldiney aber auch die Triebtheorie Leopold Szondis und die Linguistik Gustave Guillaumes. Seine Arbeiten lassen sich aus mehreren Perspektiven resümieren:

1. Das „Offene“ und das „Ereignis“

Maldiney versteht psychische Gesundheit als Offenheit – die Fähigkeit, sich dem Unvorhersehbaren, dem Fremden und dem Chaos der Existenz auszusetzen, ohne daran zu zerbrechen. Diese Offenheit besteht aus zwei Aspekten (Maldiney, 2018c):

- **Transpassibilität** (radikale Rezeptivität): Die Fähigkeit, das Unerwartete zu erleiden – etwa ein traumatisches Ereignis oder eine existenzielle Krise.
- **Transpossibilität** (radikale Responsivität): Die Fähigkeit, kreativ auf das Erlittene zu antworten und es in den eigenen Lebensrhythmus zu integrieren.

Für Maldiney ist diese Offenheit in der Normalität des Alltags verdeckt. In der Psychose hingegen (Schizophrenie, Melancholie, Manie) bricht diese Offenheit der das bewusste Erleben fundierenden Strukturen zusammen. Maldiney beschreibt dies als einen Zusammenbruch im Angesicht des Ereignisses – den Betroffenen gelingt es nicht mehr, sich der radikalen, mitunter bedrohlichen Alterität der Welt auszusetzen (Maldiney, 2018a). Dieser Zusammenbruch wiederum ist kein bewusster Akt, sondern ein reaktives Geschehen, das sich auf der Ebene des sympathetischen Empfindens, gewissermaßen als Selbstschutz vollzieht: Der Verschluss des Empfindens entspreche der Umwandlung von „Präsenz in Vorstellung“ (Maldiney, 2018b, S. 47), in der die Welt, wie im Wahn, nur noch mit unumstößlicher Sicherheit gewusst, aber nicht mehr erlitten werde. Maldineys Theorie kann daher auch als „reaktive Psychosentheorie“ verstanden werden, da sie Psychosen als Reaktion auf eine Überforderung der Offenheit begreift.

2. Kunst, Wahnsinn und Therapie

Für Maldiney sind Kunst und Wahnsinn zwei Seiten derselben Medaille: Beide konfrontierten den Menschen mit der Fremdheit des Grundes – doch während die Kunst diese Fremdheit gestalte (z. B. in einem Gemälde oder Gedicht), scheitere der Mensch in der Psychose an ihr. Maldineys hierauf aufbauendes Therapieverständnis zielt darauf ab, die

verlorene Offenheit wiederherzustellen – nicht durch bloße Medikation und Symptomkontrolle, sondern durch Begegnung, Dialog und ästhetische Erfahrung (z. B. in der Kunsttherapie, Maldiney, 2019).

Sein Konzept der „Begegnung“ (Maldiney, 2004) betont, dass Heilung nur im geteilten Raum möglich ist – eine Idee, die sich durchaus mit Ansätzen wie dem „Offenen Dialog“ (Jaakko Seikkula) oder den dialogischen Psychoseseminaren verbinden ließe (Thoma 2022, S. 174-179). Maldineys Denken stützt hier vor allem die Idee, dass Psychosen nicht als individuelle Störung, sondern als zwischenmenschliches und räumliches Phänomen zu verstehen sind.

3. Ästhetik und Ontologie

Neben der Psychiatrie widmete sich Maldiney intensiv der Ästhetik und Ontologie. In Werken wie *L'art, l'éclair de l'être* (Maldiney 2003) untersucht er, wie Kunst als „Blitz des Seins“ (Maldiney 1993) die grundlegende Struktur der menschlichen Existenz offenbare. Maldiney analysiert dabei nicht nur die Wahrnehmung von Kunstwerken, sondern auch den schöpferischen Akt selbst als eine Form der rhythmischen Gestaltung von Offenheit (Maldiney 2012, S. 211 ff.).

In ontologischer Hinsicht setzt sich Maldiney kritisch mit Hegel (1806/07) auseinander, dem er vorwirft, das Empfinden und die radikale Alterität der Welt in der *Phänomenologie des Geistes* verkannt zu haben. Für Maldiney ist das „Es gibt“ („il y a“) – also die schlichte Tatsache, dass es eine Welt gibt – kein selbstverständliches Faktum, sondern ein „Wunder“, das den Menschen immer wieder neu zum Staunen bringe (Maldiney 2014, S. 245 f.).

Maldineys Schreibstil ist anspruchsvoll und oft schwer zugänglich. Er folgt keiner festen, übergeordneten Methodik, sondern entwickelt seine Gedanken in einem „methodologischen Changieren“ zwischen verschiedenen Zugängen und Theorien (Waldenfels 2006). Sein Denken ist geprägt von einer radikalen Offenheit gegenüber dem infragestehenden Thema – sei es die Psychose, die Kunst oder die Ontologie. Maldiney weigert sich, ein Thema von einer einzigen

theoretischen Werte aus zu betrachten. Stattdessen kombiniert und kontrastiert er unterschiedliche Perspektiven – etwa die Phänomenologie mit der Psychoanalyse, die Daseinsanalyse mit der Linguistik – um so der Komplexität der menschlichen Existenz gerecht zu werden. Diese gewissermaßen „plurale Methodik“ macht sein Werk einzigartig, aber auch herausfordernd für Leser und Leserinnen, die klare systematische Abhandlungen erwarten.

Maldineys Art zu philosophieren

Die Rezeption Henri Maldineys findet vor allem in Frankreich im Bereich der Philosophie, der Kunstwissenschaften aber auch Architekturwissenschaften statt (vgl. Younès 2007). Im Vergleich zu anderen Philosophinnen und Philosophen seiner Generation geschieht dies deutlich langsamer. International wird sein Werk bislang nur in Ansätzen wahrgenommen.

Literatur

Charcosset, J.-P. (1973): Présent. In: J. Bazaine; H. Maldiney (Hg.): Présent à Henri Maldiney. Lausanne: Editions l'âge d'homme, S. 9-34.

Hegel, G. W. F. (1806/07): Phänomenologie des Geistes. Berlin: Suhrkamp 1986.

Laing, R. D. (1967): The Politics of Experience. New York: Ballantine Books.

Maldiney, H. (2003): L'art, l'éclair de l'être. Paris: L'Act Mem.

Maldiney, H. (2004): La rencontre comme moment psychiatrique. In R. Kuhn (Hg.): Psychiatrie mit Zukunft. Berlin: Schwabe. S. 152-155

Younès, C. (2007): Henri Maldiney: Philosophie, art et existence. Paris: Cerf.

Maldiney, H. (2012). L'esthétique des rythmes. In C. Chaput, P. Grosos,

M. Villela-Petit, J.-L. Chrétien (Hg.): Regard parole espace. Paris: Cerf, S. 201-230.

Maldiney, H. (2013): In Media Vita. Suivi de: La dernière porte. Paris: Editions du Cerf.

Maldiney, H. (2014): Existence: Crise et création. In: R. Barbaras, H. Maldiney (Hg.): Maldiney, une singulière présence: Henri Maldiney, existence, crise et création. Paris: Encre marine, S. 217–257.

Maldiney, H. (2018a): Ereignis und Psychose (Übers. v. S. Thoma). In: T. Grohmann (Hg.): Drei Beiträge zum Wahnsinn. Wien, Berlin: Turia & Kant, S. 196–244).

Maldiney, H. (2018b): Psychose und Präsenz (Übers. v. T. Grohmann). In: T. Grohmann (Hg.): Drei Beiträge zum Wahnsinn. Wien, Berlin: Turia & Kant, S. 29–123.

Maldiney, H. (2018c): Von der Transpassibilität (Übers. v. T. Grohmann). In: T. Grohmann (Hg.): Drei Beiträge zum Wahnsinn. Wien, Berlin: Turia & Kant, (S. 124–195).

Maldiney, H. (2019): Art, Folie, Therapie. Essais de conceptualisation. In: L'ouvert 11, S. 15–63.

Rey, J.-F. (2015): Constellations –Henri Maldiney et la psychothérapie institutionnelle. Paris: Institutions – Collection La Boîte à outils.

Thoma, S. (2022): Im Offenen. Henri Maldineys Philosophie der Psychosen. Wien, Berlin: Turia + Kant.

Waldenfels, B. (2006): Einleitung. In: H. Maldiney: Verstehen. (Übers. v. S. Metzger), Wien, Berlin, Turia + Kant, S. 7–14.

Samuel Thoma

Foto: Copyright Associaton Internationale Henri Maldiney.

Zitierweise

Samuel Thoma (2026): Maldiney, Henri

In: Biographisches Archiv der Psychiatrie.

URL: <https://biapsy.de/maldiney-henri>

Stand vom: 30.01.2026